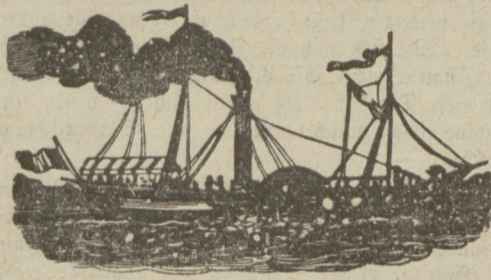


# Danziger Dampfboot.

N<sup>o</sup>. 56.

Montag, den 8. März.



1869.

40ster Jahrgang.

Das „Danziger Dampfboot“ erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Abonnementspreis hier in der Expedition Portefaisengasse Nr. 5. wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. — Hefige auch pro Monat 10 Sgr.

Inserate, pro Petit-Spaltzeile 1 Sgr. Inserate nehmen für uns außerhalb an: In Berlin: Neumeyer's Centr.-Ztg. u. Annonc.-Bureau. In Leipzig: Eugen Fort. S. Engler's Annonc.-Bureau. In Breslau: Louis Siangen's Annonc.-Bureau. In Hamburg, Frankfurt a. M., Berlin, Leipzig, Wien u. Co<sup>l</sup>: Saafenstein & Vogler.

## Telegraphische Depeschen.

Dresden, Sonnabend 6. März.  
Das „Dresdner Journal“ versichert, daß die Rede, welche nach den Mittheilungen mehrerer Zeitungen der König von Sachsen in Leipzig an eine größere Deputation gerichtet haben soll, nicht gehalten worden ist, und daß eine solche Deputation vom Könige überhaupt nicht empfangen wurde.

Wien, Sonnabend 6. März.  
Die „Presse“ erklärt die Zeitungsnachricht, nach welcher die serbische Regierung an die Pforte eine Drohnote gerichtet habe, für durchaus unbegründet. Die guten Beziehungen zwischen den Regierungen in Belgrad und Konstantinopel sind von ersterer benutzt worden, um die Räumung der in Serbien befindlichen Festungen Zwornik und Salar von den türkischen Garnisonen herbeizuführen. Hierauf beziehen sich die in letzter Zeit zwischen Serbien und der hohen Pforte ausgewechselten Actenstücke, die einen rein geschäftlichen Charakter haben.

Die hiesigen Blätter veröffentlichen ein Telegramm aus Konstantinopel vom gestrigen Tage, nach welchem der Schah von Persien die Absicht habe, den Bezirk mit einer energischen, die mit der Türkei schwebenden Differenzen betreffenden Note nach Konstantinopel zu senden.

Bukarest, Sonnabend 6. März.  
Man hofft hier allgemein, daß das Cabinet bei den künftigen Wahlen die Majorität haben werde, und will in gut unterrichteten Kreisen wissen, daß der Fürst Obita im entgegengesetzten Falle entschlossen sei, zu einer erneuten Auflösung der Kammer zu schreiten.

Florenz, Sonnabend 6. März.  
Die Regierungen Italiens und Württembergs haben ein Uebereinkommen zu Gunsten der unbemittelten Kranken für ihre gegenseitigen Länder abgeschlossen. — Der Senat genehmigte den Postvertrag zwischen Italien und dem norddeutschen Bunde.

Madrid, Sonnabend 6. März.  
In der gestrigen Sitzung der Cortes wurde beschlossen, den Antrag Drense's auf Aufhebung des Salz- und Tabakmonopols an die Commission zurückzuverweisen.

Paris, Freitag 5. März.  
Das „Journal officiel“ sagt in seiner heutigen Abendausgabe, daß die Thronrede des Königs von Preußen den lebhaften Wunsch Preußens und des norddeutschen Bundes bekunde, zur Erhaltung des Friedens mitzuwirken.

6. März. In der heutigen Sitzung des gesetzgebenden Körpers wurde die Gesetzesvorlage über die Finanzen der Stadt Paris mit 192 gegen 41 Stimmen definitiv angenommen.

„Patrie“ schreibt: Lagueronniere werde dem belgischen Cabinet demnächst eine Note überreichen, welche die Punkte der belgischen Frage, über die man eine Antwort des Gouvernements wünscht, präzisirt. — „Public“ enthält analoge Nachrichten und drückt die Hoffnung aus, die belgische Regierung werde sich von einem mit den belgischen Interessen übereinstimmenderen Geiste besetzt zeigen.

Brüssel, Sonnabend 6. März.  
Die Repräsentantenkammer hat die Vorlage betreffs der Aufhebung der Schulhaft angenommen, dagegen ein Amendement, daß die Personalhaft wegen Preßvergehen beibehalten werden solle, verworfen.

St. Petersburg, Sonnabend 6. März.  
Die heute veröffentlichte Sammlung diplomatischer Schriftstücke über den griechisch-türkischen Conflict enthält eine Depesche des Fürsten Gortschakoff an den russischen Botschafter in Paris, Grafen Stadelberg, vom 17. December 1868. Dieselbe sagt, daß die Cabinette von Paris, London, Berlin, Florenz für die gütliche Beilegung der Streitigkeiten seien, und daß der Kaiser Alexander sich namentlich darüber beglückwünsche, in diesem Bestreben mit dem Kaiser übereinzustimmen. — Eine Depesche des Fürsten Gortschakoff an den russischen Botschafter in London Baron v. Brunnow lautet: „Erklären Sie Lord Clarendon, daß es nach der Ansicht des Kaisers das Recht, die Pflicht und das Interesse der Großmächte ist, durch diplomatische Verhandlungen zu interveniren, um der Pforte auf dem Wege, den sie betreten, Halt zu gebieten und eine Entwicklung der Krise, welche für den allgemeinen Frieden bedrohlich ist, zu verhindern. Fügen Sie hinzu, daß wir dieselben Vorschläge den Cabinetten von Berlin, Florenz, Paris und Wien machen.“ — Ein Telegramm des Fürsten Gortschakoff an den Grafen Stadelberg vom 23. Dec. 1868 lautet: „Sollte die Türkei zur Conferenz zugelassen werden, so würde Griechenland denselben Einspruch haben. Da die Conferenz ein Schiedsgericht sein soll, so würde es gegen alle Billigkeit sein, eine der streitenden Parteien zur Betheiligung an derselben zuzulassen.“ — In einem ferneren Telegramm des Fürsten Gortschakoff an den Grafen Stadelberg vom 10. Januar 1869 heißt es: „Wir haben auf telegraphischem Wege dem Cabinet von Athen den Rath ertheilt, nicht mehr auf der Gleichstellung mit der Pforte bei der Conferenz zu bestehen, doch glauben wir, daß die Forderung Griechenlands auf den ersten Principien der Billigkeit begründet ist.“ — Ein vom 12. Januar 1869 datirtes Telegramm des Fürsten Gortschakoff an den Grafen Stadelberg, des Baron von Brunnow und den russischen Gesandten in Berlin v. Dubril lautet: „Da der Frieden eine Wohlthat ist, welche allgemein gewünscht wird, so sollte unseres Erachtens der Bevollmächtigte Griechenlands dadurch, daß er sich von der Conferenz zurückzieht, nicht die Bemühungen der Großmächte hemmen.“ — Ferner eine Depesche des Fürsten Gortschakoff an den Baron v. Brunnow vom 13. Januar 1869: „Man richtet gegen Rußland die Anklage, daß es die Conferenz scheitern lassen wolle, obgleich man doch weiß, daß dieselbe aus der Idee des Kaisers hervorgegangen ist. Wir wünschen eine schnelle, aber den Forderungen der Billigkeit entsprechende Lösung. Wenn die Mächte sich nicht zu der Höhe ihrer Aufgabe erheben und sich von untergeordneten Rücksichten beherrschen lassen, wenn es ihnen nicht gelingt, einen Kampf zwischen der Türkei und Griechenland zu verhindern, dann würden wir nicht dafür einstehen können, daß, ungeachtet unserer friedlichen Bestrebungen, im Orient ernste Bewegungen zum Ausbruch kommen.“

Washington, Freitag 5. März.  
Der Präsident Grant hat folgende Ministerliste vorgelegt und der Senat dieselbe genehmigt: Washburne (Minister des Auswärtigen); General Schofield (Kriegsminister); Stewart (Finanzminister); Gouverneur Cox (Minister des Innern); Forie (Marineminister); Crewell (Generalpostmeister); Richter Hoare (Generalstaatsanwalt).

## Politische Rundschau.

Das Herrenhaus erledigte in seiner letzten Sitzung am 6. März noch mehrere im Abgeordnetenhaufe bereits beschlossene Besetzungswürfe und trennte sich unter den üblichen Formalitäten.

In der Sonnabend-Sitzung des Abgeordnetenhauses schlug der Handelsminister die Verantwortung der Bied'schen Interpellation wegen der Richtung der Eisenbahn Halle-Cassel ab, weil die Verhandlungen noch schweben; er werde dem Hause in der nächsten Session die bezügliche Vorlage machen. v. Forckenbeck giebt eine detaillierte Uebersicht der Arbeiten des Hauses. Er betont, daß die Anzahl der Regierungsvorlagen höher als seit 1850 gewesen, und schließt mit einem dreifachen Hoch auf den König. v. Bonin (Genthin) dankt dem Präsidenten für die Leitung der Geschäfte. (Das Haus erhebt sich.) v. Forckenbeck dankt hierauf dem Vicepräsidenten und dem Bureau für die ihm gewordene Unterstützung, endlich dem Hause für die geliebte Nachsicht.

Der Schluß des Landtages fand Sonnabend durch Vorlesung nachstehender Thronrede durch den Grafen Bismarck statt:

Erlauchte, edle und geehrte Herren von beiden Häusern des Landtages!

Seine Majestät der König haben mir den Auftrag zu ertheilen geruht, die Sitzungen der beiden Häuser des Landtages der Monarchie in Allerhöchstem Namen zu schließen.

Durch die Beratungen und Ergebnisse dieser Session ist das Vertrauen, welches Se. Majestät beim Beginn derselben ausgesprochen, gerechtfertigt worden. Die Staatsregierung darf der Ueberzeugung Ausdruck geben, daß die Vermittelung widersprechender gleichberechtigter Ueberzeugungen und damit die Ueberwindung einer vom parlamentarischen Leben unzertrennlichen Schwierigkeit in der gegenwärtigen Sitzung in einem Maße gelungen ist, welches einen entscheidenden Fortschritt unserer verfassungsmäßigen Entwicklung bekundet.

Es gereicht der Regierung Sr. Majestät zur Genugthuung, daß der Landtag den Staatshaushalts-Etat nach eingehender Prüfung fast unverkürzt genehmigt und die zur vollständigen Deckung der Ausgaben erforderlichen außerordentlichen Mittel bewilligt hat. Sie wird bei der Ausführung des Etats mit gewissenhafter Sorgfalt und Sparsamkeit zu Werke gehen und die Nothwendigkeit der Wiederherstellung des Gleichgewichts der Staats-Einnahmen und Ausgaben zur Richtschnur ihrer künftigen Vorlagen machen.

Den Dank Sr. Majestät des Königs spricht Ihnen die Staatsregierung dafür aus, daß Sie dem Gesetze, durch welches die Auseinandersetzung mit der Stadt Frankfurt a. M. geordnet wird, bereitwillig Ihre Zustimmung ertheilt und die Regierung dadurch in den Stand gesetzt haben, diese Angelegenheit in einem den landesväterlichen Gefühlen Sr. Majestät entsprechenden, von der Erörterung streitiger Rechtsfragen absehbenden Wege zum Abschlusse zu bringen.

Die Vorlagen Behufs Förderung der Rechtspflege und der Rechtsgemeinschaft in allen Theilen der Monarchie haben theilweise die Zustimmung der beiden Häuser gefunden. In Betreff weiterer gleich wünschenswerther Reformen darf die Regierung für die nächste Session die Erzielung eines allseitigen Einvernehmens hoffen.

Durch Ihre angestrenzte Thätigkeit ist es ferner möglich gewesen, namhafte Verbesserungen in der Gesetzgebung für einzelne Provinzen herbeizuführen. Das Bestreben der Staatsregierung, hierbei den Wünschen dieser Provinzen eine mit dem allgemeinen Interesse vereinbarte Rücksichtnahme zu Theil werden zu lassen, hat Seitens beider Häuser des Landtages bereitwillige Unterstützung gefunden.

Wenn die Beratungen auf dem Gebiete des Unterrichtswezens zu einem abschließenden Ergebnisse nicht geführt haben, so wird die Staatsregierung sich hierdurch um so mehr veranlaßt finden, die Zeit bis zur nächsten Session zur weiteren Klärung der Frage zu benutzen, um demnächst mit einer umfassenderen Vorlage an den Landtag treten zu können.



In Betreff der Fortbildung unserer corporativen Organisationen hat die Staatsregierung die beabsichtigte Vorlage im Laufe dieser Session noch nicht an den Landtag zu bringen vermocht. Die vertraulichen Beratungen aber, welche mit Rücksicht auf die umfassende Bedeutung und die mannigfachen Schwierigkeiten einer befriedigenden Lösung dieser Aufgabe wünschenswerth erschienen, berechtigen zu der Hoffnung, daß die Verständigung über dieselbe in der nächsten Session in einer den Interessen des Landes entsprechenden Weise gelingen werde.

Im Allerhöchsten Auftrage Sr. Majestät des Königs erkläre ich hiermit die Sitzung der beiden Häuser des Landtages für geschlossen.

Die abgelauene Landtags-Session hat ihre pikanten Zwischenfälle gehabt. Es sind im Einzelnen auch wichtige Reden gehalten worden, Reden, wie sie in keinem Parlament besser und gehaltvoller laut wurden. Aber wer sagen wollte, daß hierüber hinaus, über interessante und gedankenvolle Excurse, die Session sich erstreckt habe, und wer vollends behauptete, es seien thätliche Spuren von den viermonatlichen Debatten und Beschlüssen wahrzunehmen, der würde mit der Mehrheit in Conflict gerathen. Bis auf die Substitutions-Ordnung und ein paar hiermit in Zusammenhang stehende Entwürfe ist rein Nichts präfixirt worden. Die Vorlagen, welche man im Lande erwartete, kamen nicht. Auf die allerwichtigsten Forderungen der Kammer ging die Regierung nicht ein. Wir verweisen auf die streng ablehnenden Bescheide des Ministers des Innern und des Cultus. Die Session schließt mit keinerlei Erwartungen auf die Zukunft, was die Aenderung der inneren Politik anlangt. Wir wissen nur aus Herrn v. d. Seydt's Munde, daß das Deficit pro 1869 nicht  $5\frac{1}{2}$ , sondern 7 Millionen betragen wird, so wahr die Einnahmen nicht größer und die Ausgaben sich nicht verringern werden. Diese Erklärung des Finanzministers machte im Abgeordnetenhaus ungeheures Aufsehen. Es kam hinzu, daß er eine neue preussische Steuer ankündigte. Hiermit eröffnete Herr v. d. Seydt die Debatten im November und hiermit schloß er sie im März. Wir haben jetzt gleich auf ein Mal die Aussicht auf zwei neue Steuern. Die eine legt uns die preussische, die andere die norddeutsche Regierung auf. Das ist mehr, als erwartet werden konnte.

Die Thronrede, mit welcher der Reichstag eröffnet ist, giebt uns im Uebrigen die Aussicht, daß die wirtschaftliche Gesetzgebung, welche das Norddeutsche Parlament mit so glänzendem Erfolge in die Hand genommen hat, auch in der diesjährigen Session fortgesetzt werden wird. Sie kündigt eine Gewerbeordnung, ein Gesetz über die Unterstützungspflicht der Gemeinden und ferner über die Beschränkung des Lohnarstes an; sie wünscht, daß das Handelsgesetzbuch und die Wechselordnung für Bundesgesetze erklärt werden, und sie verheißt Entwürfe über die Errichtung eines obersten Gerichtshofes in Handelsachen, über gegenseitige Rechtshilfe, über die Rechtsverhältnisse der Bundesbeamten und endlich ein definitives Wahlgesetz für den Reichstag.

Diese Ankündigungen sind mit Dank entgegen zu nehmen, aber es liegt in ihnen nicht das Schwergewicht der Session. Hätte die Civilproceßcommission, welche ihre Geschäfte mit erstaunlicher Deutlichkeit und Bedächtigkeit zu führen scheint, ihre Arbeit vollendet, dann allerdings könnten wir von einer Aufgabe reden, welche würdig wäre, die Sitzungsperiode eines Reichstags auszufüllen. Die aufgezählten Gesetzentwürfe dagegen sind bis auf die Gewerbeordnung, deren Hauptpunkte ebenfalls bereits durch das Nothgewerbe-Gesetz erledigt sind, doch nur untergeordneter Natur, sie lassen sich ohne Mühe in ein paar Wochen erledigen.

Der Bundeskanzler hat ein Schreiben an die Mitglieder des Reichstags gerichtet, worin er ihnen unter Befugung der Bestimmungen über die Portofreiheit mittheilt, daß die Bundespostverwaltung in die Lage gekommen sei, den Mitgliedern der Einzel-Landtage die Portofreiheit zu entziehen, daß er aber den Mitgliedern des Reichstages anheimgebe, selbst über diese Angelegenheit, d. h. ob die Mitglieder die Portofreiheit beanspruchen oder darauf verzichten wollen, Entscheidung zu treffen. So weit bis jetzt Informationen bei hervortragenden Mitgliedern der verschiedenen Fractionen möglich gewesen sind, dürfte sich die Majorität des Reichstages für die Verzichtleistung auf die Portofreiheit aussprechen.

Die Anknüpfungspunkte zwischen Nord und Süd, von denen in neuester Zeit hier und da in der Presse die Rede war, beziehen sich wohl auf die Vorlagen, welche dem Norddeutschen Reichstage gemacht werden in Betreff der neuen Wechselordnung, der Ausdehnung der Freizügigkeit, der beabsichtigten Herstellung einer Münzeinigung und der Schöpfung eines obersten Handelsgerichtshofes. Da der Süden durch die

Handels- wie politischen und nationalen Interessen gewissermaßen gezwungen wird, sich diesen Gesetzen anzuschließen, so tritt wiederholt die Frage an die süddeutschen Regierungen, ob es nicht vorzuziehen, jetzt ihren Einfluß auf die Gestaltung der betreffenden Gesetzentwürfe geltend zu machen, als sie hinterher einfach zu acceptiren. Wie ein süddeutscher Correspondent mittheilt, ist man sich in München und Stuttgart darüber klar, daß der erstere Fall doch vortheilhafter sei. Es macht sich der Wunsch geltend, sich mit dem Norddeutschen Bunde zu diesem Behufe über irgend einen Robus zu verständigen, sei es, indem man sich in den Ausschüssen durch Commisäre vertreten ließe oder auf irgend eine andere Weise. Wie sich auch die Verwirklichung dieser Absicht gestalten möge, die Liberalen im Süden würden auch diese Thatsache als einen Schritt weiter zur Verständigung zwischen Nord- und Süddeutschland begrüßen.

Dem großherzoglich badischen Kriegs-Minister, General v. Beyer ging von angesehenen Seite die Warnung vor einem auf ihn beabsichtigten Attentat zu. Herr v. Beyer erwiderte dem Warner: Lieber würde es ihm allerdings sein, auf grüner Wiese vor seinen Truppen, im Kampf für das Vaterland zu fallen, doch liege es nicht in seiner Natur, vor Drohungen, wie die ihm zugetragen, irgend in Aufregung zu gerathen. Herr General v. Beyer hat sich daher auch nicht bewegt gefunden, in seinem offenen freundlichen Verkehr, der ihn für Jeden leicht zugänglich macht, das Gerücht zu ändern.

Aus Wien wird berichtet, der Gedanke, internationale Zwistigkeiten durch einen regelmäßigen schiedsrichterlichen Spruch auszutragen, habe einen wesentlichen Schritt vorwärts gethan. Verwundert fragt man nach dieser dunklen Rede Sinn, und da das Wiener Pressbureau selber einsteht, daß Jedermann vor diesem merkwürdigen Räthsel wie vor dem Räthsel der Sphinx steht, so hilft es bei der Spurensindung mit folgender Korrespondenz nach:

Es ist noch immer von den kriegerischen Hintergedanken der österreichischen Regierung die Rede. Ich glaube den betreffenden Mittheilungen nicht schlagender entgegenzutreten zu können, als wenn ich die Thatsache constatire und verbürge, daß die Regierung soeben die Auerbietungen der großen Pariser Firma Guillot, deren Chef am Sonnabend Wien verlassen hat — die Firma ist im Stande, in einem einzigen Tage 10,000 Mann auszurüsten (mit Uniformstücken, Armatur und Munition, vielleicht auch gleich mit der nöthigen Drillung?) — von der Hand gewiesen und zur Ergänzung der Borräthe, welche seit dem Jahre 1866 nicht mehr erneuert sind, mit Unternehmern abgeschlossen hat, welche sogar erst die betreffenden Etablissements einzurichten genöthigt sind. So verfährt man sicher nicht, wenn man einen nahen Feldzug ins Auge faßt.

Aus dem Oesterreichischen des Grafen Beust in faßliches Deutsch überfetzt, heißt das: die österreichischen Finanzen gestatten dem Kaiserreiche nicht, in so kurzer Zeit seine Armee auf den Kriegsfuß zu setzen, wie es wohl wünscht, und weil dies nicht der Fall ist, darum bleibt der Friede gesichert. Es geht doch nichts über die Bescheidenheit!

Die Thätigkeit königlicher Commissarien in den vom Räuberunwesen heimgesuchten ungarischen Districten hat ein eigenthümliches Material zu Tage gefördert und zur Ermittlung mancher Schuldigen geführt. Um zu verstehen, wie es kam, daß es der Behörde nicht möglich war, die Schuldigen zu entdecken, genügt es anzuführen, daß nicht nur einige Sicherheitsorgane es an Pflichten fehlen ließen, sondern sogar in direkter Verbindung und im Solde der Räuberbanden standen und nicht nur zu ihrer Entdeckung nichts thaten, sondern die Betreffenden auch von den zu ihrer Kenntniß gelangten behördlichen Maßregeln verständigten; ja, es ist der Fall vorgekommen, daß schon ergriffene Räuber wieder auf freien Fuß gesetzt wurden.

Die Königin Isabella befindet sich im vollen Anzuge, wäre aber fast an dem Beziehen des Hotels Bastlewski durch eine Beschlagnahme ihres Mobiliars verhindert worden. Es scheint, daß Franz v. Afflis, ihr Gemahl, zu der Zeit, wo er der Bräutigam der unschuldigen Isabella war, in Paris einen Theil der Hochzeitsgeschenke gekauft, aber nicht bezahlt hat. Mit den aufgelaufenen Zinsen erreicht die von ihm geschuldete Summe den respektablen Betrag von drei Millionen. Am komischsten aber bei der ganzen Sache ist, daß Isabella einen Theil ihres Schmuckes versehen mußte, um die ihr gemachten Hochzeitsgeschenke zu bezahlen.

Tag für Tag kommen in dem Pariser Leben Thatsachen vor, welche die wachsende Unpopularität des Regimes beweisen. — So fand vor einigen

Tagen in der Ambigu Comique eine höchst charakteristische Scene statt. Während einer sogenannten phantasmagorischen Vorstellung wurden Bistenkarten in vergrößertem Maßstabe vorgeführt. Die des Kaisers, der Kaiserin und des kaiserlichen Prinzen wurden mit einem wahrhaften Orkan von Geheul, Pfeifen und beleidigenden Rufen begrüßt. Die in dem Saale herrschende Dunkelheit erlaubte es dem Zuschauern, ihre Gefühle in eben so ungeheurer Weise auszudrücken, wie es bei dem geheimen Wahlverfahren der Fall sein dürfte.

Kaum sind Griechenland und die Türkei auseinandergebracht, und schon fangen sie an, sich wieder aneinander zu reiben. Es handelt sich um die griechischen Unterthanen in der Türkei. Der Sultan besteht nach wie vor darauf, sie auszuweisen, wenn sie nicht seine Unterthanen werden wollen; Griechenland behauptet, daß der Londoner Vertrag vom Jahre 1827, welcher ihm seine Selbstständigkeit gab und ihm diese seine auswärtigen Unterthanen ebenfalls zusprach, das verbietet. In der That ist diese Frage für Beide wichtig genug. Die griechischen Unterthanen in der Türkei sind einerseits ein politisches Ferment, das dem Sultan schadet, dem König Georg aber beträchtlich nützt; andererseits sind sie größtentheils reiche Leute, deren Steuern dem armen Griechenland sehr zu Statten kommen, dem Sultan aber entzogen werden. Darob stößt man sich nun wieder diplomatisch hin und her.

Das Interesse für die ersten Acte des neu gewählten Präsidenten der vereinigten Staaten, Ulysses Grant, ist in all unsern politischen Kreisen ein ungewöhnlich großes. Wer von der Präsidentschaftsperiode Grant's eine neue glückliche Aera für die amerikanische Union erwartet, wird nicht auf unrichtigem Wege sein. Die Amerikaner haben ihrer besten Männer einen gewählt, und so wahr die Union ein Staat ist, dessen eine große Zukunft in politischer wie in socialer Hinsicht wartet, so wahr wird Grant der Mann sein, der sein schönes Vaterland wieder auf die ihm gebührende Höhe hebt. Grant's Energie, Klugheit und staatsmännische Intelligenz bürgt dafür, daß die vereinigten Staaten rasch von den Schäden sich erholen werden, die eine unglückliche Vergangenheit ihnen zugefügt hat.

## Locales und Provinziales.

Danzig, den 8. März.

Das Staatsministerium hat mit Genehmigung des Königs angeordnet, daß die öffentliche Feier des Allerhöchsten Geburtstages, welcher in diesem Jahre auf den Montag in der Charwoche fällt, überall schon am 20. März stattfinden.

Für die Armee ist die Bestimmung getroffen, daß an dem Königs-Geburtstage selbst mit den sonst üblichen Festlichkeiten des Chorablassens, der Abfeuerung von Salutschüssen etc., vorgegangen werden kann, dagegen die Abhaltung der Bälle, je nach dem Ermessen der Commandeure, in der Woche vorher stattzufinden hat.

Von den für diesen Herbst angeordneten großen Corpsmanövern des I. und II. Armeecorps ist nach den neuesten Mittheilungen das des letzteren Armeecorps abgesetzt worden, und werden demzufolge nur bei dem ersten Corps derartige Manöver stattfinden. Der Anlaß dazu darf wohl in Ersparungsmaßregeln gesucht werden.

Am 1. April findet nach Maßgabe des Bedarfs für die diesjährigen Truppenübungen eine Einberufung solcher Mannschaften der Cavallerie und Artillerie statt, welche im Herbst vorigen Jahres bei den gedachten Waffen zur Disposition ihrer Truppentheile beurlaubt wurden und deren Stellen bisher offen gelassen sind.

Die Bestrebungen, dem gesammten Militär-Pensions- und Invalidenwesen, wie überhaupt dem militärischen finanziellen Instituten eine erweiterte, wehr den gegenwärtigen finanziellen Anforderungen entsprechende Grundlage zu verleihen, haben bereits eine bestimmtere Form und Gestalt angenommen. Zunächst erscheint hierbei die Gründung einer Lebens-Versicherung für Militärs und Militär-Beamte in's Auge gefaßt. Die Wichtigkeit eines solchen finanziellen Instituts kann bei der Geringsfügigkeit der Wittwen-Pensionen, welche die Militär-Wittwenklasse bei ihrer gegenwärtigen Organisation nur zu gewahren im Stande ist, ganz unumgänglich verkannt werden. Die vorläufigen Berechnungen haben jedoch schon jetzt herausgestellt, daß eine derartige Versicherungsanstalt auf Grund der Beiträge ihrer Mitglieder wie einer etwaigen Gegenseitigkeits-Verpflichtung derselben wohl nur schwerlich schon als genügend fundirt betrachtet werden könnte, und daß, wenigstens für die



ersten zehn Jahre ihres Bestehens, der Staat, wenn vielleicht auch nur leihweise, mit einem entsprechenden Gründungs-Capital für deren Bestand eintreten müßte. Der unmittelbaren Begründung eines derartigen Instituts, wie überhaupt der hier in Aussicht genommenen Reformen, würden freilich noch die genauesten Berechnungen und eine allseitige Beleuchtung des Gegenstandes vorausgehen müssen.

— Die Corvette „Arcona“, welche am Sonnabend durch den Dugstirdampfer „Drache“ nach dem Außenhafen gebracht werden sollte, gerieth an der Kalkschanze dadurch auf Grund, daß die Dugstretrosse zerriß.

— Morgen Dienstag, den 9. d., um 6 Uhr, hält im obern Saal der Concordia zum Besten des Diakonissen-Krankenhauses Herr Consistorial-Rath Reinicke eine Vorlesung über „Armenpflege“, ein höchst interessantes und eben sehr zeitgemäßes Thema.

— Mit Genehmigung der Königl. Regierung hat der Vorstand des hiesigen städtischen Lazareths den Kurkostenfuß für die Kranken aus der Stadt von 6½ Sgr. auf 5½ Sgr. pro Kopf und Tag herabgesetzt, dagegen den Satz von 10 Sgr. pro Kopf und Tag für ansteckende Krankheiten bestehen lassen.

— Die Lieferung des Steintohlenbedarfs pro 1869 für unsere Gas-Anstalt hat mit ½ die Handlung Riewald und mit ¼ die Handlung Bonfeld am Sonnabend kontraktlich übernommen.

— Von den neuen grünen Zehnthaler-Banknoten circuliren gegenwärtig Falsifikate in großer Menge. So sind solche in den letzten Tagen bei verschiedenen Königl. Kassen in Berlin zur Zahlung gebracht worden, deren Unrechtlichkeit sich leider erst nachträglich herausstellte.

— Während jetzt viele Schauspieler ihre eigene Theatergarderobe besitzen und die Damen namentlich der Anschaffung derselben manche Monatsgage opfern, um im Conversationsstück stets die neueste Mode vertreten zu können, war es früher ganz anders. So lesen wir z. B. aus der Goethe- und Schiller-Periode vom Weimar'schen Hoftheater Folgendes: „Die Sparsamkeit, deren man sich in Sachen der Garderobe beilegte, gieng allerdings zuweilen in das Genaueste, ja Uebertriebene. Graff hat es fast nicht dahin bringen können, ein neues Wallenstein-Wams an Stelle seines bis auf's Äußerste abgetragenen und von seiner Frau fort und fort ausgebefferten zu erhalten; der Madame Bohn gelang es schlechterdings nicht, als Elisabeth in „Essef“ ein neues Kleid für sich angeschafft zu sehen, vielmehr würde die englische Theater-Königin auf das weiße atlassene verträstet, wovon Demoiselle Jagemann als Elisabeth in „Maria Stuart“ den Rock angehabt. Höchstens durfte die Bühnenstrolche auf einen neuen Mantel rechnen, wenn unter den vorräthigen keiner brauchbar sei (was jedoch zu wünschen wäre)“. Der wehrlos so stark erschöpften Theaterklasse kam der Umstand zu Statten, daß die fürstliche Familie sich ihrer Noth viele Male erbarmte und ihr mit abgelegter Garderobe, nicht modischen Prachtgewändern, die sie an das Theater abgab, unter die Arme griff. Wie aber Alles vorwärts treibt, so konnte auch die Weimar'sche Theatergarderobe nicht für immer zurückbleiben. Sie trat immer mehr und glücklicher die Kinderschuhe aus, so daß Goethe von ihr, wie von anderem damit Verwandten, zu sagen wußte: „Auch das Äußere mußte sich nach und nach steigern; so die Garderobe durch Nachlieferung, zuerst der Frauenzimmer, hierauf der Männer.“ — Von den Sagen jener geistig großen Tage darf man sich ebenfalls keine allzu hohen Begriffe bilden. — Die vorzüglichsten Theatermitglieder, Wolff und seine Gattin, werden zusammen schwerlich über 1400 Thaler jährlicher Einkünfte bezogen haben!

— Gestern früh Morgens ist der Maurer Wilh. Laube aus Herzberg auf dem Wege nach Gr.-Zünder todt gefunden worden. Seine Mütze lag eine Strecke von ihm. An der Leiche des Laube hat man äußere Verletzungen am linken Auge und linken Schlädel wahrgenommen.

— Der Bäckergehilfe Jul. Sokolowski ist gestern in einem Schauffergarben bei Legbitz todt aufgefunden worden.

— Gestern wurde am Seefrande bei Bodenwinkel eine männliche Leiche aufgefunden, bei welcher die Verwesung in so hohem Grade eingetreten war, daß die Gesichtszüge nicht mehr erkennbar waren. Jedenfalls gehört die Leiche einem Seemann an.

— Ein spekulativer Kopf aus Amsterdam, welcher von der Schliwen'schen Geburt gehört, hat persönlich den Eltern eine größere Summe für den Erwerb des Wunderkundes, welches er Behufs Ausstellung mit sich heranzuführen beabsichtigte, geboten. Wie man hört, verweigert dieses die Mutter mit Entschiedenheit.

— Durch die starke Brandung ist das holländische Ruffschiff „Johanna Charina“, welches mit Ballast

nach Danzig bestimmt war, bei Biskoppen so hoch auf das Land geworfen worden, daß es jetzt trocken im Sande liegt. Man hofft, dasselbe bei günstiger Witterung wieder flott zu machen.

— Die Oberbürgermeisterstelle in Bromberg wird durch die in diesem Jahre ablaufende Amtsdauer des jetzigen Oberbürgermeisters, früheren Regierungsraths v. Foller, vacant, da die Stadtverordneten seine Nichtwiederwahl beschlossen haben. Herr v. Foller hat sich beim Austritt aus dem Staatsdienste seinen Rücktritt in denselben vorbehalten.

— In welcher Weise der sogenannte Kiefernspinner sich in den letzten Jahren vermehrt hat, dürfte sich einigermaßen aus der Thatsache ergeben, daß man beispielsweise in den Forsten des Regierungsbezirks Stettin im Jahre 1865 247,000, im Jahre 1868 dagegen 132 Millionen dergleichen Raupen in Winterlagern gesammelt hat.

### B e r m i s c h t e s .

— Pater Bremer, der urkomische polternde Fastnachtsprediger in Wien, wendete sich neulich von der Kanzel herab gegen die „Sollathschädel“ der Freigeister. „Was, rief er, haben die Freigeister und Revolutionshelden gewirkt? Nichts! Sie sind auch schon vergessen, die philosophischen Systeme eines Kant, Fichte, Hegel, sind gestürzt und vergessen. Wenn aber Pappst Pius IX., der wunderbare, ich wiederhole es, der wunderbare Mann, heute stirbt, dann würde sein Tod vielleicht einen Börsenschwindel hervorrufen, das Papstthum würde aber damit nicht untergehen. . . . Man kämpft heutzutage gegen das Christenthum. Man will es bei uns so einrichten, wie in Afrika, wo es erlaubt ist, daß die Kinder ihre Eltern umbringen. Warum ist es dort erlaubt? Weil in Afrika die Vernunft angebetet wird!“ Man merkt in solcher Rede, daß Pater Bremer noch nicht in Afrika war!

— Unter der Pariser Damenwelt ist ein hitziger Streit entbrannt; wie Montechi und Capuleti stehen sich die reactionären und die progressivsten Toiletten gegenüber. Die reactionären Kämpfer gegen das Eindringen des schlechten Geschmacks und besonders gegen jede Nachahmung und Annäherung der skandalösen Eleganz der Parvenüs und der Abenteuerinnen. Von Tag zu Tage wächst die Gruppe der reactionären Damen; mit lauter Stimme verkünden sie ihre reformatorischen Ideen, die sich zunächst auf den Haarputz richten. Die Parole ist die Abschaffung des falschen Haares. — Eine elegante Dame soll immer so aussehen, als habe sie sich selbst frisiert. Sobald man an ihrer Haartoilette die Hand eines professionmäßigen Künstlers bemerkt, schwadhet der Zauber; also keine berühmten Friseure mehr! Am Tage werden die geflochtenen Haare einfach zusammengebunden und in ein Netz gesteckt, und weit entfernt, in pyramidalen Form sich empor zu türmen, fallen sie in den Nacken hinunter à la Niobe; Abends genügt es, sich einen einfachen Kranz, eine Guirlande von Rosen, Lianen oder Ephen aufzusetzen, und von Vergoldung, allerhand Spielzeug und thörichtem Wesen, das sich mit einem falschen Chignon combinirt, soll nicht mehr die Rede sein. Das falsche Haar soll wieder nur ein Detail, ein schüchternes Hülfsgenosse sein, nicht aber die Hauptpiece, um nicht zu sagen der einzige Schmuck des Kopfes. Einfachheit der Frisur ist jetzt das sichere Kriterium der Reaction. — Dies Alles steht sehr vernünftig aus und läßt sich vielleicht eine Weile durchführen, aber es steht zu befürchten, daß man doch zuletzt wieder zu dem den Männern so verhassten Damenfriseur zurückkehren werde.

— [Lamartinianna.] Im Jahre 1848 empfing Lamartine im Pariser Stadthause eine Deputation von, wie sie sich damals nannten, Besuviennes, Weibern aus dem Volke, welche eine merkwürdige Ähnlichkeit mit den Tricotseusen der großen Revolution und ein sehr gefährliches Aussehen hatten. — Diese Haube von Regären war in sein Arbeitszimmer gedrungen. Er trat ihnen entgegen und fragte nach ihrem Begehre. — „Bürger, sagt eine von ihnen, der Club der Besuviennes hat beschlossen, eine Deputation an Dich zu senden, um Dir die volle Bewunderung auszusprechen, welche Du ihnen einflüßest. Wir sind hier fünfzig an der Zahl und im Namen der anderen haben wir den Auftrag, — Dich zu küssen. — („Schön waren sie nicht, sagte Lamartine später, wenn er auf diesen Vorfall kam, es wäre schlimm gewesen, sich von ihnen küssen zu lassen.“) Da hatte der Poet eine jener Inspirationen, wie sie nur ihm zu Theil wurden: er tritt ihnen näher und sagt: „Bürgerinnen, ich danke Euch für die Gefühle, welche Ihr mir ausgedrückt habt. Aber ich muß Euch sagen, Patrioten wie Ihr, sind keine Weiber

mehr, das sind Männer, Ehrenmänner. Unter Männern aber küßt man sich nicht, sondern man drückt sich die Hand.“ Und auf diese Weise entging der Präsident der provisorischen Regierung fünfzig Umarmungen, die seiner vornehmen und delikaten Natur sehr widerwärtig gewesen sein würden.

— Einer der Pariser fruchtbarsten Romanschriftsteller Herr P. . . . verbringt den größten Theil des Jahres auf einem kleinen Landstz, den er in der Nähe von Paris hat. — Neulich hört er plötzlich das Krachen eines Schusses; eilig geht er nach dem Garten hinunter und findet da Johann, seinen Portier, mit einer Flinte bewaffnet, der ihm erzählt, er habe, wie gewöhnlich, seine nächtliche Runde gemacht und Spitzbuben gesehen, auf die er seinen Schuß abgefeuert habe, aber ihre Spur nicht finden können. Herr P. . . . geht darüber beruhigt wieder zu Bett und befehlt Johann, das Gleiche zu thun. — Als er am anderen Morgen aufgestanden ist, findet er, daß man mit Einbruch in sein Arbeitszimmer eingedrungen ist und ihm verschiedene Kleinode und eine Briestafche mit zwei Tausend Franken-Billets gestohlen hat. — Herr P. . . ., der nach den Rollen, die er verschiedenen Personen in seinen Romanen zuzutheilen hat, recht gut einen tüchtigen Instructions-Richter hätte abgeben können, begann unter der Beihilfe seines Johanns eine Localbefichtigung, um herauszubekommen, auf welche Weise die Diebe herein und wieder hinaus hätten kommen können. Er bekam die Gewißheit, daß es nicht anders möglich gewesen, als mit Himmelflettern über eine sieben Fuß hohe Mauer. Johann war derselben Meinung. Aber merkwürdig war es, daß weder außen noch innen an der Mauer irgendwie Fußspuren zu finden waren, und eben so wenig auf der Mauer selbst etwas, das auf ein solches Einsteigen deuten konnte. Nachdem dies festgestellt ist, nimmt Herr P. . . . seinen Johann mit in sein Zimmer, öffnet den Code pénal und liest ihm vor: Artikel 379: Wer heimlich eine Sache fortgenommen hat, die ihm nicht gehört, ist des Diebstahls schuldig. Art. 381: Wenn der Diebstahl vermittelst Einbruchs geschehen und der Dieb ein Diensthote oder ein sonst gegen Selbstverpflichtung Angestellter des Hauses ist, so trifft ihn eine Strafe von lebenslänglicher Zwangsarbeit. Herr P. . . . betonte lebhaft die letzten Worte. — Aber, mein Herr, sagt Johann, ich begreife gar nicht, warum . . . er ward sichtbar verlegen — wozu Sie mir das vorlesen. — Weil Du es bist, der mich bestohlen hat. Dein Schuß war nur eine List, um den Verdacht von Dir abzulenken. — Aber ich schwöre Ihnen, daß ich . . . — Nun, sagt Herr P. . . . ruhig, wenn Du unschuldig bist, so werde ich dem Polizeicommissär die Sache melden. — O, machen Sie mich nicht unglücklich, antwortete der Dieb, ich will Ihnen Alles wiedergeben, was ich genommen habe. — Wenige Augenblicke darauf kam Herr P. . . . wieder in den Besitz seiner 2000 Franken und der anderen gestohlenen Gegenstände. Er entließ seinen Johann sofort und sagte ihm, er möge sich wo anders hängen lassen.

— [Aus der Bretagne.] In Paris befindet man sich im neunzehnten Jahrhundert und noch nicht einmal gar zu gut. In der Bretagne aber sind viele Cantone noch im vollen Mittelalter. Folgendes Factum zeugt dafür, und wenn es nicht aus durchaus glaubwürdiger Quelle mitgetheilt wäre, würde man es ohne Weiteres in die vergangenen Zeiten verlegen müssen. — Ein junger Bauernknecht kam dies Jahr auf die Liste der Conscriptionspflichtigen und mußte sein Loos ziehen. Da er sich aber mehr zu seinem Pfluge und den Ochsen, die vorge-spannt werden, hingezogen fühlte als zu der Gefahr, die ihm möglicher Weise von Hinterladern drohte, so verlangte er von dem Schäfer des Dorfes ein Mittel gegen ein schlechtes Loos. Die schlechten Loose sind nämlich die niedrigsten. — Der allweise Schäfer fragt ihn: „Wie viel seid Ihr, die Ihr zu ziehen habt?“ — „Einundsechzig.“ — „Nun gut, vierzig davon werden genommen, also bist Du zufrieden, wenn Du Nr. 61 ziehst?“ — „Ja gewiß!“ — Gut, die soll dir werden. Um aber 61 zu ziehen, muß Du Dich vielen Bedingungen unterwerfen. Erstens muß Du 61 Mal mit der linken Hand das Kreuz schlagen. — Gut, das soll geschehen. — Darauf 61 Stück Gewürznelken in 61 Gläsern Wasser in 61 Stunden trinken. — Unangenehm ist es, aber ich mach' es. — Dann muß Du mir 61 Franken geben. — Das ist schwer, aber ich werde sie mir zusammen borgen. — Dann muß Du Dir die Nummer 61 im Rücken Deiner Jacke einnähen, aber von der inneren Seite. — Das ist nicht schlimm, meine Mutter kann das machen. — Nachdem er alle diese Bedingungen redlich erfüllt, geht unser



junger Bauernbursche im Triumphgefühl zur Verloosung und greift zufällig die Nummer 19, Erstaunen, Verzweiflung; er fährt sich verwirrt durchs Haar, guckt seine Zahl an, aber diese bleibt vollständig ungerührt Nr. 19. Jetzt zum Zauberer: alter Schurke, du wirfst mir meine 61 Franken wieder geben. — Aber die Zauberer geben Orakel, aber niemals empfangenes Geld wieder. — Ich habe Nummer 19 gezogen und muß dienen. — Dann hast du nicht alle meine Bedingungen erfüllt! — Ich habe nichts vergessen, habe 61 Mal mich mit der linken Hand bekreuzt, einundsechzig Gewürznelken binnen 61 Stunden verschluckt, Dir 61 Franken gegeben, meine Mutter hat mir die Nr. 61 in die Jacke genäht, sie ist noch drin. — Nun, laß mal sehen!“ Er zieht die Jacke aus; die Alte hatte, weil die Nummer 61 innen eingenäht werden sollte, die Jacke umgekehrt, aber den Kragen nach unten; jetzt wo der Schächer sie mit dem Kragen nach oben besah, war es eine wohlconditionirte 19. — Der unglückliche Bauerjunge hat den Zauberer um Verzeihung; aber für Geld und gute Worte um ein Präservativ gegen Kugeln und Lazarethfieber. — Die Mutter soll, bis der hoffnungsvolle Sohn zu seinem Regiment abging, nicht die beste Zeit gehabt haben.

Der älteste Offizier der britischen Marine, Admiral Davies, starb am verwichenen Sonntag zu Bath im 91. Lebensjahre. Von dem alten dahingegangenen Seefoldaten erzählt man sich folgende amüsante Anekdote. Er hatte in voller Admirals-Uniform und mit allen seinen Orden und Medaillen geschmückt, der Krönung Königs William IV. im Westminsterpalast zu London beigewohnt, als ihm, während er sich mühsam — er war ein Stelzfuß — einen Weg durch die gaffende Volksmenge bahnte, ein Mann aus der Hefe des Volks entgegentrat, der in die Worte ausbrach: „Sieh da, den alten Davies, meiner Seel' er ist's, der mir einst an Bord der „Active“ die neunschwänzige Kage reichen ließ! Nun wollen wir's ihm wieder vergelten!“ Der alte Admiral blieb einen Augenblick lang stehen, maß den Mann von oben bis unten und sagte laut: „Dein Gesicht ist mir zwar nicht bekannt, aber verfluchter Kerl, wenn ich Dich auf der „Active“ peitschen ließ, dann hast Du es gewiß verdient gehabt. Komm heran!“ und der alte rüstige Seeheld warf seinen Stock bei Seite und stellte sich in Boyer-Postur. Dem ehemaligen Matrosen schien beim Anblick der herculischen Gestalt des Admirals und dessen Kampfbereitschaft der Muth geschwunden zu sein, denn er suchte unter dem schallenden Gelächter der Menge das Weite. Admiral Davies humpelte dann unter den nicht enden wollenden Cheers des Publikums ruhig weiter.

Bezeichnend für die Zustände auf Cuba ist folgende romantische Geschichte Senorita Aldama, die junge Tochter eines cubanischen Nabob, wohnte in der Loge ihres Vaters einer Theatervorstellung bei, als zufällig das cubanische Revolutionslied gesungen wurde. Da bemerkte man an der linken Brust der jungen Dame die amerikanische Kolarde mit der Umschrift „Lang lebe die Republik Cuba“, und brach in einen wüthenden Beifallssturm aus. Die Dame erhob sich, um sich dankend zu verneigen, als eine Kugel aus dem Revolver eines Spaniers ihrem Leben ein Ziel setzte. Der Spanier wurde sofort von einem Amerikaner, der die Loge neben Senorita Aldama inne hatte, niedergeschossen, und bald war das ganze Theater eine Scene der größten Verwirrung, als spanische Truppen erschienen, in das Gedränge hineinfuerten und bald das Theater räumten.

#### Berliner Sylben-Räthsel.

Drei Sylben.

Verborgt wird nie die erste mit der zweiten,  
Vertiebt werden beide wohl zu Zeiten,  
Der dritten folgt man jetzt in den Finanzen,  
Im Cultus-Ministerio dem Ganzen.

(219926 a — 919129 B)

#### Markt-Bericht.

Danzig, den 8. März 1869.

Auch heute verlief unser Markt in stauer Stimmung und trotz kleiner Zufuhr mußten umgelegte 35 Last Weizen neuerdings billiger erlassen werden. Feiner gläserner und weißer 131/32. 129<sup>th</sup> ist 520; 133/34<sup>th</sup> 518; hochbunter 132. 128<sup>th</sup> 512; hellbunter 133/34. 128<sup>th</sup> 500; bunter 130. 132<sup>th</sup> 480. 5460; abfallender 117<sup>th</sup> 380 pr. 5100<sup>th</sup> bezahlt. Roggen unverändert; 131. 130<sup>th</sup> 363. 360 pr. 4910<sup>th</sup> Umsatz 25 Last. — pr. Frühjahr ist 125<sup>th</sup> auf 360 am Markt. Gerste flau; kleine 100<sup>th</sup> 324 pr. 4320<sup>th</sup>. Erbisen schwer verkauft; 1 Last erreichte 378 pr. 5400<sup>th</sup>. Kleesaat in Mittel und abfallender Qualite mehrfach angeboten, war mühsam abzugeben; weißes erreichte 13<sup>th</sup> rothes 11<sup>th</sup> pr. Gr. Spiritus 14 pr. 8000% verkauft.

#### Meteorologische Beobachtungen.

7/12	336,84	0,6	D., lebhaft, Nachts Schnee.
8/8	337,14	+ 0,5	DN., schwach, Nebel.
12	337,05	+ 1,2	D., schwach, trübe.

#### Course zu Danzig vom 8. März.

London 3 Monat	Brief Geld gem.	6.23 <sup>3</sup> / <sub>4</sub>	—
Westpreussische Pfandbriefe 4%		82 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	—
do. do. 4 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> %		88 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	—
Pr. Prämien-Anleihe		122	—
Danz. Privatbank-Actien		105 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	—

#### Angekommene Fremde.

##### Englisches Haus.

Ober-Amtmann Hagen a. Sobbowitz. Die Kaufm. Heidemann a. Königsberg u. Fendius a. Altwasser.

##### Hotel de Berlin.

Die Kaufm. Plan, Reinecke, Morg, Fieß u. Brod a. Berlin, Herrmann a. Schweinfurt, Kiffinger a. Bamberg, Gule u. Regel a. Stettin, Pollack, Thunede u. Ulich a. Magdeburg, Wagner a. Rehd, Neumeister a. Leipzig, Oldermann a. Bielefeld, Schöpp a. Reims, Reibstein a. Raumburg, Eppinger a. Stolp, Jacobsthal a. Frankfurt a. M. u. Stamm a. Iserlohn. Major Bod a. Hannover.

##### Walter's Hotel.

Provinzial-Schulrath Dr. Schrader a. Königsberg. Rechts-Anwalt Mallison a. Carthaus. Rittergutsbes. Wiebe u. Frau Jastrow a. Weiß-Buckowitz. Die Baumeister Reimann n. Gattin, v. Haffelberg n. Gattin u. Schneider n. Gattin a. Joppot. Insp. Bröse a. Mewe. Landwirth Treuer a. Gr.-Komerze. Kreis-Ärzt Dr. Kowel a. Marienburg. Die Kaufm. Edel a. Schubin u. Zoch a. Lauenburg. Fabrik. Hofmann, Frau Glemens u. Frau Quintin a. Pr. Stargardt.

##### Hotel du Nord.

Die Rittergutsbes. v. Krohn n. Gattin a. Eschenthal, v. Franzius n. Gattin a. Uhlau, Köppl n. Gattin a. Magkau, v. Levenar a. Saalau, Köfer a. Guben u. v. Tiedemann a. Woytau. Die Gutsbes. Gronemann a. Sublau, Beyer a. Krangen, Reimer a. Gr.-Klefkau u. Witz a. Koloschten. Sanitätsrath Dr. Preuß a. Dirschau. Stadtrath S. Stobbe a. Tegenhof. Kaufm. Schaf a. Königsberg.

##### Hotel zum Kronprinzen.

Die Kaufm. Pannenberg a. Harburg, Dittmar u. Matton a. Berlin, Beder a. Neutrug, Grothe a. Barmen u. Reßner u. Seelig a. Königsberg. Rittergutsbes. Heyne n. Familie a. Stenzlau. Gutsbes. Walzahn a. Liebenau.

##### Schmelzer's Hotel zu den drei Mähren.

Die Rittergutsbes. v. Palubicki a. Liebenhof u. Hauptm. Schmelzig n. Gattin a. Weßlenen. Dr. med. Schönbeck a. Dirschau. Rentier Nieß a. Bromberg. Mühlenbes. Bartefeld a. Remel. Die Kaufm. Ernst u. Jänke a. Berlin, Berger a. Frankfurt a. M., Löwy a. Hamburg u. Schulze a. Königsberg.

##### Hotel de Chorn.

Königl. Ober-Amtmann Bieler a. Bankau. Die Gutsbes. Nix a. Krieffohl, E. Wessel a. Süblau u. Prohl a. Hohenstein. Die Rittergutsbes. Spim. Köbrig a. Wyszechin u. Muhl a. Lagisbau. Die Kaufleute Berliner a. Lauenburg, Großmann a. Cöln, Monhaupt a. Rangensalze u. Karsten a. Dresden.

##### Hotel d'Oliva.

Rittergutsbes. Rudrach a. Maszkowice. Die Kaufm. Herz a. Frankfurt a. M., Steintal u. Fleischer a. Berlin. Granz a. Nordhausen u. Schmidt a. Lannenbergsbal. Mechaniker Müller a. Peterburg.

#### Bekanntmachung.

Zum meistbietenden Verkauf von Bau- und Brennholzern aus dem Rehrunger Forstrevier stehen folgende, Vormittags 10 Uhr beginnende Termine im Gasthause des Herrn Rah u zu Stuthof an:

Für den Verkauf Pröbberau:

Donnerstag, den 18. März c.

Für die Verläufe Bodenwinkel, Stuthof und Pasewark:

Freitag, den 19. März c.

Stee gen, den 6. März 1869.

#### Der Oberförster

Otto.

Bis zum 22. März bin ich in Danzig nicht zu sprechen.

von Hertzberg,

Hof-Batharzt.

#### Die Strohhut-Fabrik

von

August Hoffmann,

Heil. Geistgasse No. 26, bittet um Strohhüte zum Waschen, Modernisiren, Färben etc.

Ausbildung auf dem Lande zum Fährichs- und Freiwilligen-Examen

im Anschluss an das Pädagogium Ostrowo bei Filehne. Honorar 100 Rthl. Prospecte gratis.

#### Stadt-Theater zu Danzig

Dienstag, den 9. März. (Abonn. suspendu.)

Dritte letzte Gastdarstellung des Kgl.

Hof-Opernsängers Herrn Robinson.

„Sans Seiling.“ Große romantische Oper

in 3 Acten nebst einem Vorspiel von Eduard

Devrient. Musik von Marschner.

Emil Fischer.

Unterzeichnete beehrt sich, einem hochgeehrten Publikum hiemit anzuzeigen, daß am nächsten Sonnabend, den 13. März, im hiesigen Schützenhaussaale zum Besten einer kranken Wittwe und deren Kindern ein

#### Concert

stattfinden wird. Die Mitwirkung zu demselben haben außer dem Orchester des hiesigen Stadttheaters freundlichst die Damen Fräulein Lehmann, Eichhorn u. Reichmann, die Herren Robinson, Deneke, Arnurius, Alexander, Cabisius u. Fischer zugesagt. Im Namen jener kranken Benefiziantin bittet ein hochgeehrtes Publikum um rege Theilnahme zu diesem Concerte

Rosa Fischer.

#### Herr Carl Tausig, Kgl. Hofpianist,

wird auf seiner Concertreise Danzig berühren und ein einziges Concert am Donnerstag, den 11. März, Abends 7 Uhr, im Saale des Schützenhauses geben. Programm: 1. Sonate (Beethoven). 2. a) Præludium, Fuge, Allegro (Bach). b) Allegro vivacissimo (Scarlatti). 3. a) Nocturne (Field). b) Ballade (Chopin). c) Militairmarsch (Schubert). 4. Carneval Scènes mignonnes Præambule — Pierrot — Arlequin — Valse noble — Eusebitus — Florestan — Coquette Replique — Papillons — Lettres dansantes — Chiarina — Chopin — Estrella — Reconnaissance — Pantalon et Colombine — Valse allemande — Paganini — Aveu — Promenade — Pause — Marche der Davidsbündler contre les Philistins (Schumann). 5. Don Juan-Phantasie (Liszt). — Concertflügel von Carl Bechstein in Berlin. — Preise der Plätze: Nummerirte Sitze 1 Thlr., Nichtnummerirte Sitze 20 Sgr. Der Verkauf der Billets findet in der Buch-, Kunst- u. Musikalienhandlung des Herrn F. A. Weber Langgasse 78 statt.

#### Allerneueste Glücks-Offerte.

Das Spiel der Frankfurter Lotterie ist von der Königl. Preussischen Regierung gestattet.

„Gottes Segen bei Cohn!“

Grossartige mit Gewinnen bedeutend vermehrte Capitalien-Verloosung von über 3 Millionen.

Die Verloosung geschieht unter Staats-Aufsicht.

Beginn der Ziehung am 14. d. Mts.

Nur 2 Thlr. oder 1 Thlr. oder 15 Sgr. kostet ein vom Staate garantirtes wirkliches Original-Staats-Loos, (nicht von den verbotenen Promessen) aus meinem Debit, und werden solche gegen frankirte Einendung des Betrages oder gegen Postvorschuss, selbst nach den entferntesten Gegenden von mir versandt.

Es werden nur Gewinne gezogen. Die Haupt-Gewinne betragen 250,000 — 150,000 — 100,000 — 50,000 — 30,000 — 25,000, 2 à 20,000, 2 à 15,000, 2 à 12,000, 11,000, 3 à 10,000, 2 à 8,000, 3 à 6,000, 5 à 5,000, 4,000, 14 à 3,000, 105 à 2,000, 6 à 1,500, 6 à 1,200, 156 à 1,000, 206 à 500, 6 à 300, 224 à 200, 21650 Gewinne à 110, 100, 50, 30.

Gewinn-Gelder und amtliche Ziehungs-Listen sende meinen Interessenten nach Entscheidung prompt und verschwiegen.

Durch meine von besonderem Glück begünstigten Loose habe meinen Interessenten bereits allein in Deutschland die allerhöchsten Haupt-Treffer von 300,000, 225,000, 187,500, 152,500, 150,000, 130,000, mehrmals 125,000, mehrmals 100,000, kürzlich schon wieder das grosse Loos von 127,000 und am jüngsten Weihnacht schon wieder den allergrössten Haupt-Gewinn in der Provinz Preussen ausbezahlt.

Jede Bestellung auf meine Original-Staats-Loose kann man der Bequemlichkeit halber auch ohne Brief, einfach auf eine jetzt übliche Postkarte machen.

Laz. Sams. Cohn in Hamburg, Bank- und Wechsel-Geschäft.